

# Der Helmut-Qualtinger-Hof in Sievering

*oder:*

„Wir haben Siedlung dazu gesagt.“

Ein Interview mit zwei bekannten ehemaligen Bewohnern

## Zeitfenster 1960

Wie ein mächtiges Dreieck schiebt sich der sehr großzügig dimensionierte Helmut Qualtinger-Hof in die sanft ansteigende Hügellandschaft Döblings. Scharf begrenzt vom Straßenverlauf der Daringergasse, der Traklgasse und der Grinzinger Allee ist die von Hermann Kutschera (1903-1991) geplante und 1959 eröffnete Wohnanlage schon von weitem sichtbar. Verantwortlich dafür sind drei Hochhäuser, die inmitten des Hofes stehen und mit ihren acht Geschoßen nicht nur die Biedermeierbauten und Gründerzeitvillen der Nachbarschaft, sondern auch



Helmut-Qualtinger-Hof,  
Daringergasse

die anderen 19 Häuser der Anlage deutlich überragen. Wie Stecknadeln, die vom Architekten selbstbewusst in die Topographie Untersieverings platziert wurden, verweisen diese Wohntürme – es waren die ersten Hochhäuser im Bezirk – auf einen Ort mit reich bewegter Geschichte. Im Ersten Weltkrieg befand sich in diesem Teil Sieverings ein Kriegsspital, in dessen Baracken später Studenten, Flüchtlinge und einkommensschwache Österreicher aus den Bundesländern zogen: Menschen, die nicht genug Geld für ein Untermietzimmer hatten. „Auf irgendeine Art waren sie alle Originale, Eigenbrötler, aber voll Optimismus, trotz der Kargheit des Barackenlebens.“(Hilde Koplenig)

Möglicherweise spielte diese Geschichte mit ihrem spezifischen Lokalkolorit eine Rolle, als die Stadtverwaltung in den späten 1950er Jahren beschloss, an eben diesem Ort einen Hof zu errichten, wo abermals Wiener Originale wohnen sollten. Ohne Zweifel ist der Plan, so es ihn tatsächlich gegeben hat, aufgegangen. Der Qualtinger-Hof, der diesen Namen seit 1989 in Erinnerung an seinen wohl berühmtesten Bewohner

trägt, war und ist z.T. immer noch der Wohnort von prominenten Wienern – kreativen Köpfen, Wissenschaftlern, Künstlern, Musikern und Sportlern. Mit zweien davon, Teddy Podgorski und Teddy Podgorski jun., führte Wiener Wohnen ein Gespräch über die ersten Jahre im Qualtinger-Hof.

**WIENER WOHNEN:** Herr Podgorski, wann und warum sind Sie in den Qualtinger-Hof gezogen? Die ersten Lebensjahre haben Sie ja, soweit wir wissen, in Simmering verbracht.

**TEDDY PODGORSKI:** Ja, im 11. Bezirk, Am Kanal 75, in den sogenannten Krankenkassenhäusern. Die Wohnsituation dort war schrecklich, es war die Vorstufe zur Obdachlosigkeit. Wir waren sozial wirklich sehr, sehr am Boden .... Nach Döbling gezogen bin ich erst später, in den 1950er Jahren. Man kann sich heute ja gar nicht mehr vorstellen, wie groß die Wohnungsnot in der Nachkriegszeit wirklich war. Ich habe davor auf Untermiete gewohnt, in *einem* Zimmer, dann habe ich meine Frau kennengelernt, und sie wurde schwanger. Wo ziehen wir also hin? In dem Untermietzimmer konnten wir nicht bleiben, als freier Mitarbeiter beim Fernsehen habe ich nur wenig Geld verdient, beruflich war alles noch sehr unsicher. Es waren qualvolle Sorgen, und die Zeit drängte: Monat um Monat verging, und wir hatten immer noch kein Quartier. Schließlich bekam ich von „besseren Leuten“ – Villenbesitzern, die ich irgendwann kennen gelernt hatte – einen Keller in der Erocagasse im 19. Bezirk zur Verfügung gestellt. Diesen Keller habe ich halbwegs wohnlich eingerichtet, mit Spanplatten und Vorhängen und was weiß ich.... Aber es war im Grunde furchtbar, die Fenster ganz weit oben, und wenn man zum Fenster rausschaute, dann hat man nur die Füße, nicht einmal die Knie der Passanten gesehen. In der Wohnung war es außerdem sehr feucht, der Raum war schlecht zu heizen, und all das hat meine Quartiersorge noch beschleunigt. Von einer Kollegin habe ich dann den Tipp bekommen, ein Ansuchen an den zuständigen Stadtrat Franz Glaserer zu stellen, denn es gab das Gerücht, die Gemeinde plane für Künstler und Intellektuelle eine eigene Wohnhausanlage – wohl in der Hoffnung, diese würden ein Hohelied auf Wien und die Wohnbaupolitik singen. Was ich hiermit ja auch tue! Man kann sich das Glücksgefühl nicht vorstellen, das wir hatten, als wir dann in der Daringergasse einzogen. Für uns war das der Inbegriff von Luxus: hell und schön und grün mit vielen Wiesen und Bäumen. Jeder Kritiker, der über Gemeindebauten schimpft, hätte von mir – kriegt er jetzt noch! – eine Tracht Prügel, denn das ist einfach die Erfüllung für jemanden, der in Not ist. Besser kann ich es nicht beschreiben. Ob da an den Häusern hässliche Mosaik sind oder am Brunnen schlechte Nixen aus falschem Marmor, das ist völlig egal! Für mich war das damals tatsächlich der Beginn der Familie. Wir waren sehr glücklich dort, und wenn man sich sicher fühlt, hat man dann auch mehrere Kinder. Mein zweiter Sohn ist dann auch bald auf die Welt gekommen und dann auch noch mein dritter, der leider schon gestorben ist. Ja, und dann haben wir eh schon keinen Platz mehr gehabt (lacht).

**WIENER WOHNEN:** Wie groß war denn die Wohnung?

**TEDDY PODGORSKI:** Sie hatte zwei große und zwei kleiner Zimmer, eher Kabinette.

**TEDDY PODGORSKI JUNIOR:** Ich, glaube, es waren insgesamt knappe 70 Quadratmeter oder vielleicht ein bisschen mehr. Aber gut geschnitten.

**TEDDY PODGORSKI:** Ja, allerdings schon auch ein bisschen seltsam. Zum Bad z.B. hat man durch die Küche gehen müssen. Es hat keine Zentralheizung gegeben, man hat Koks aus dem Keller geholt, aber das hat man liebend gern getan. Ich hätte alles gemacht! Wirklich, ich meine, als ich wieder nach Wien gekommen bin, war ich ja ein „Gscherter“. Ich bin ja vom Land gekommen, das Gymnasium absolvierte ich in der Steiermark, in

Admont, danach bin ich wieder nach Wien gezogen, um hier zu studieren – was mir eh nicht gelungen ist. Jedenfalls habe ich über Vermittlung meiner Schwester ein Untermietzimmer gefunden, und dieses Zimmer war überhaupt der Horror! Es war dreieckig und wirklich winzig. Und die Elfi, meine Schwester, hat gesagt: „Ja, aber dafür kostet es nichts!“ „Es kostet nichts? Warum kostet es nichts?“ Der Grund war folgender: das Zimmer gehörte zur Wohnung von zwei alten Damen, wahrscheinlich um die 50 Jahre alt, aber für mich damals zwei Greisinnen, und beim ersten Treffen haben sie mich gefragt: „Wollen Sie eine Butterschnitte?“ Habe ich gesagt: „Butterschnitte?“ Also ein Butterbrot haben sie mir angeboten, weil ich schlecht ausgeschaut habe, das habe ich dankend angenommen. Und dann haben sie gesagt: dieses Dreieck, das Zimmer, kann ich umsonst haben, denn sie wollen einen Mann im Haus, sie fürchten sich allein. Das war in Grinzing, auf der Himmelstraße. Ich habe damals in der Oper und im Burgtheater oft statiert und bin nach der Vorstellung dann noch wo eingekehrt. Und deswegen haben mich die Damen bald wieder gekündigt. Sie teilten mir mit, dass ich ja nie zu Hause bin, und sie fürchten sich immer noch. Na gut, dann habe ich mir gedacht, als ehemaliger Klosterschüler könnte ich vielleicht in der katholischen Hochschuljugend Unterschlupf finden. Aber dort wurde mir nicht geholfen, der Studentenpfarrer schüttelte einfach den Kopf und sagte: „Nein, in unseren Räumen können Sie nicht bleiben...“ – ohne mir einen Grund zu nennen. Dann bin ich zum sozialistischen Studentenheim gegangen, und dort konnte ich dann wenigstens zwei Wochen bleiben. Und so ging das weiter, einmal habe ich auch in einem Nachtsyl neben den Sandlern geschlafen. Das hat alles nichts mit der Geschichte vom Qualtinger-Hof zu tun, aber es war eine echte Not! Wie gesagt: wohnen war damals, soweit ich mich erinnern kann, immer ein Problem.

**WIENER WOHNEN:** Wie hat denn die Nachbarschaft reagiert, als der Qualtinger-Hof eröffnet wurde? Es gab ja schon in der Zwischenkriegszeit die Idee, die neuen Wohnhausanlagen, die überwiegend (wenn auch nicht ausschließlich) für die Arbeiter errichtet wurden, in den bürgerlichen Bezirken zu errichten. Rückblickend war das eine kluge Entscheidung, weil es dadurch in Wien stets zu einer sozialen Durchmischung und somit nie zu Ghettobildungen kam. Wie war denn das Verhältnis zu den Nachbarn? Gab es Kontakte, Freundschaften, einen Austausch? Oder bildete der Qualtinger-Hof eine Art Insel, eine Sieveringer Enklave?

**TEDDY PODGORSKI:** Das Grätzel hat sich tatsächlich stark unterschieden von der angestammten Society in Döbling. Ich denke, die Leute im Qualtinger-Hof haben wirklich anders gedacht als das Bürgertum rund um uns herum. Aber letztlich war man ebenso stolz auf uns wie die Politiker im Rathaus. Eine Ausnahme gab es allerdings. Den Qualtinger haben sie nicht gemocht, der hat zu viele Wahrheiten gesagt. Aber sonst waren wir durchaus beliebt. Es lebten ja auch viele berühmte Leute dort. Die Luise Martini etwa, oder der Erich Hasenkopf, der damals ein berühmter Fußballer war, sowie Universitätsprofessoren, Journalisten, und natürlich viele Künstler. Wurde man gefragt, wo man wohnt, und man antwortete: „Im Gemeindebau“, dann ertete man zuerst erstaunte Blicke. Aber sobald man ergänzte: „In der Daringer“, dann hieß es gleich anerkennend: „Ah, in der Daringer!“ Man war dadurch gewissermaßen geadelt.

**TEDDY PODGORSKI JUNIOR:** Wobei man sagen muss: Hof war ja nicht gleich Hof. Als Kind haben wir sowieso nie den Eindruck gehabt, dass es sich dort um einen „Hof“ handelte, wie etwa beim benachbarten Kopenhagen-

Hof. Es wurde auch nicht "Gemeindebau" gesagt, sondern „Siedlung“. Das war „die Siedlung“. Unter den Kindern war das die „Siedlung“.

**WIENER WOHNEN:** Wenn man heute durch die Anlage spaziert und die vielen Grünflächen sieht, dann ist man verblüfft, wie großzügig die Anlage konzipiert wurde. Das ist ein markanter Unterschied zu heutigen Wohnhausanlagen, wo die Häuser meist viel dichter nebeneinander stehen. Im Qualtinger-Hof ist die Situation ganz anders, alles wirkt geräumig und weitläufig.

**TEDDY PODGORSKI:** Ja, es ist eher wie ein Dorf.

**WIENER WOHNEN:** Mit Wiesen, Spielplätzen, Bäumen und Sträuchern.

**TEDDY PODGORSKI JUNIOR:** Und dem Kindergarten vor der Haustür – uns Kinder hätte man eigentlich hinüberschmeißen können, von der Wohnung direkt in den Kindergarten. (*lacht*)

**WIENER WOHNEN:** Stichwort Kinder: eine weitere prominente Person, die im Qualtinger-Hof lebte, war Friedl Hofbauer, die Kinderbuchautorin.

**TEDDY PODGORSKI:** Aha, gefährlich! (*lacht*)

**WIENER WOHNEN:** Friedl Hofbauer hat in den 1960er Jahren Bücher verfasst, in denen es immer wieder um die Wohnerfahrungen im Gemeindebau geht bzw. darum, wie die Kinder dort lebten. In ihrem Buch „Der Schlüsselbund-Bund“ (1962) etwa beschreibt sie die Abenteuer von Wiener „Schlüsselkindern“ in den 1950er und 1960er Jahren, und beim Lesen hat man immer den Eindruck, dass es eigentlich um den Qualtinger-Hof geht. Die Autorin entwirft ein sehr einfühlsames Bild vom Alltagsleben im Gemeindebau. Es geht darin um nette und weniger nette Nachbarn, um die Pflicht der Kinder, im Haushalt zu helfen, um das Schreiben der Hausaufgaben am Küchentisch, um Bibliotheksbesuche, um die erste Liebe, um Familienurlaube am Neusiedlersee, usw. Besonders interessant fand Hofbauer die Waschküchen, dazu hat sie eigens ein lautmalerisches Gedicht verfasst:

***Was die Waschmaschine sagt***

*Wischiwaschi*

*wäschewaschen*

*wischiwaschi wumm.*

*Oben waschen*

*unten waschen*

*rundherum.*

*Hemden waschen, Hosen waschen,*

*Tischtuch mit den Rosen waschen,*

*wischiwaschi*

*wäschewaschen*

*wischiwaschi wumm.*

*Und die vielen Hosentaschen*

*drehn sich um.*

*Wischiwaschi*

*wäschewaschen*

*wischiwaschi*

*wäschewaschen*

*wäschewaschen*

*wischiwaschi*

*wumm.*

Hatte die Familie Podgorski eine Waschmaschine?

**TEDDY PODGORSKI JUNIOR:** Nein, die stand im Nebenhaus. Und sie war natürlich immer wieder Anlass für Streit und Zwietracht unter den Parteien.

**WIENER WOHNEN:** Aber einen Fernseher hatten Sie? Denn darüber schreibt Hofbauer auch, allerdings war das damals offenbar noch eine echte Sensation. Im „Schlüsselbund-Bund“ hatte nur die Familie des Hausmeisters einen Fernseher. Das war der Grund, warum diese Familie oft Besuch von den Nachbarkindern bekam.

**TEDDY PODGORSKI:** Ich hatte ein Dienstgerät. Die Box-Kämpfe von Muhammad Ali und die Olympischen Spiele haben wir zu Hause gesehen.

**TEDDY PODGORSKI JUNIOR:** Aber es stimmt, die anderen Kinder sind schon öfter gekommen, um bei uns fernzusehen.

**TEDDY PODGORSKI:** Zum Beispiel die Wrabetz-Buben!

**WIENER WOHNEN:** Der ORF-Wrabetz?

**TEDDY PODGORSKI JUNIOR:** Ja, natürlich! Die Familie vom Alex hat auch dort gewohnt, einen Fernseher hatten sie aber noch nicht. (*grinst*) Der Qualtinger-Hof war ideal, um als Kind soziale skills zu entwickeln, weil man autark war und nicht dauernd unter Beobachtung stand. Wenn die Mütter vom Fenster aus in den Hof „Mittagessen!“ riefen, dann sagte man zu den anderen Kindern: „Ich muss nach Hause!“ Aber man hat sich versteckt und deppert gestellt.... Und überhaupt, wenn ich an die leicht abschüssigen Wege im Hof denke: Radfahren lernen, das ging dort wunderbar! Und einen Schlüssel haben wir auch gehabt. Unsere Mutter ist irgendwann wieder arbeiten gegangen, und damit wir unseren Schlüssel nicht verlieren, haben wir ihn an einer

Schnur montiert und in den Briefschlitz der Wohnungstür gehängt. Wenn wir nach Hause wollten, mussten wir nur an der Schnur ziehen, den Schlüssel rausholen und aufsperrern. Das war unser Trick. (*lacht*) Für Kinder war das echt ein Traum: die Mutter hat uns rausgelassen, wir waren den ganzen Tag im Freien, ohne auf die Autos achtgeben zu müssen. Selbst für den Schulweg: um in die Volksschule in die Flotowgasse zu kommen, musste nur *eine* Straße überquert werden, und schon war man dort. Als Kind waren wir von dem ganzen Autowahnsinn unberührt und geschützt. Das ist unbezahlbar und wirklich viel wert!

**TEDDY PODGORSKI:** Aber es ist schon seltsam: wenn man jetzt diese Häuser betritt, dann merkt man, wie die Zeit vergangen ist. Es kommt einem alles altmodisch vor. Obwohl man sich so wohlgeföhlt hat!

**WIENER WOHNEN:** Wie empfanden Sie denn die Architektur? Sie ist ja betont nüchtern und ohne jeden dekorativen Anspruch.

**TEDDY PODGORSKI:** Naja, ich glaube, das hat mit Architektur nichts zu tun. Also diese Bauten... Für mich schauen sie aus, als hätte sie ein Baumeister gebaut. Ein Baumeister, der sagt: „Wie viele Quadratmeter? Was wiegt's, das hat's!“ Ein Badezimmer, das nur durch die Küche zu betreten ist ... das würde man heute unmöglich planen, das macht kein Architekt!

**TEDDY PODGORSKI JUNIOR:** Ich denke schon, dass sich der Architekt was überlegt hat. Eine gewisse Qualität der Anlage liegt ja darin, dass sich relativ viele Leute auf relativ wenig Raum aus dem Weg gehen können.

**WIENER WOHNEN:** Der Architekt ist heute fast vergessen. Er hat Hermann Kutschera geheißten und war v.a. im Ständestaat und im Nationalsozialismus aktiv. Was nach dem Krieg jedoch keinen Hinderungsgrund darstellte, ihn mit dem Bau von großen Wohnhausanlagen zu betrauen. Neben dem Qualtinger-Hof errichtete er u.a. noch den Prof. Harry-Glückner-Hof in der Paradisgasse (XIX.) und die Anlage in der Veitingergasse 129 in Ober-St-Weit (XIII.) Alles in allem kein großer Name und als Architekt auch nicht sonderlich innovativ.

**TEDDY PODGORSKI JUNIOR:** Mag sein, aber ich finde den Qualtinger-Hof recht angenehm, gerade, weil er so unprätentiös ist, ohne jeden Schnickschnack. Klar, die Anlage atmet ganz den Geist der Zeit, aber ich finde, dass die Bauqualität relativ gut war.

**TEDDY PODGORSKI:** Vor allem war es billig! Dort zu wohnen war wirklich leistbar. Ich habe nicht viel verdient, und trotzdem! Ich weiß heute nicht mehr, wie hoch der Zins damals war, aber er war sehr anständig. Und die Lage ist ja wirklich schön, man ist sofort im Wienerwald, das ist von dort ja nur ein Katzensprung, die Höhenstraße, alles in Griffweite!

**TEDDY PODGORSKI JUNIOR:** Und was die im Hof aufgestellten Kunstwerke betrifft: Dieser Bronzestier, der dort oben steht, ist eigentlich ganz schön, genauso wie diese komische Figur, die sogenannte „Mutter mit dem Kind“ [von Ferdinand Welz]. Der Mutter hat immer der Kopf gefehlt. Ich weiß nicht, ob sie jetzt einen hat.

**WIENER WOHNEN:** Aktuell hat sie einen, aber dafür sind die Augen rot. Irgendwer hat ihr ganz glühende Augen aufgemalt.

**TEDDY PODGORSKI JUNIOR:** Ja, die war immer schon das Ziel irgendwelcher Kreativschübe von Kindern und Jugendlichen! Das war schon damals so!

**Bild Credits:**

Abbildung 1: © Stadt Wien – Wiener Wohnen